

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 10 (1884)

158 (8.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040395)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 158.

Dienstag, den 8. Juli 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Juli. Wie nach der „Nat.-Ztg.“ bestimmt verlautet, ist die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef für den 9. August in Fischl vorgesehen.

Nach einer neuen Mittheilung werden an dem diesjährigen Kaisermandöver des 7. und 8. Armee-corps auch einige der kleinen für die Benutzung auf dem Rhein resp. auf der Weser erbauten Flug-Kanonenboote Theil nehmen. Noch verlautet, daß wahrscheinlich im Anschluß an die diesjährigen Herbstübungen des Gardecorps als erster Versuch des neuerrichteten militär-aeronautischen Detachements ein von demselben gefertigter großer Captiv-Ballon zu Recognoscirungszwecken benutzt werden wird.

Der Reichstag wird aller Wahrscheinlichkeit nach in absentia aufgelöst werden müssen, damit die Neuwahlen bei guter Zeit vorgenommen werden können. Die Frage ist controvers, ob die dreijährige Geltungsdauer des Mandates der Volksvertretung vom Tage der Wahlen oder vom Tage der Berufung datirt. Nimmt man letzteres an, so würden die Neuwahlen erst Ende November anberaumt, erst Ende Dezember stattfinden können und der Zusammentritt des neuen Reichstages würde sich in diesem Jahre überhaupt nicht mehr ermöglichen lassen. Aber selbst, wenn das Mandat des gegenwärtigen Reichstages am 26. Oktober für erloschen gelten sollte — die letzten allgemeinen Wahlen fanden am 27. Oktbr. 1881 statt — müßten sich die neuen Wahlen länger verzögern, als für die rechtzeitige Erledigung der laufenden Budgetarbeiten wünschenswerth wäre. Zwar könnte der preussische Landtag schon im Herbst zusammentreten, aber gerade in diesem Jahre ist es mehr noch als nothwendig, den Reichstag vor dem Staatsrat festzusetzen, weil aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Posten der Matricularbeiträge eine erhebliche Verschiebung stattfinden wird. Da nun eine Neuwahl ausgeschlossen ist, so lange das alte Mandat der Volksvertretung Geltung hat, so bleibt nur der Ausweg einer Auflösung übrig, deren Bedeutung eine rein formale sein würde. Der baldigen Entscheidung hierüber steht nur die Erwägung im Wege, daß sich doch noch die Nothwendigkeit einer Herbstsession des Reichstages herausstellen könnte. Für den Augenblick liegt allerdings Nichts vor, was den Gedanken an jene Eventualität nahe bringen könnte. Unter allen Umständen aber wird es früher oder später dahin kommen müssen, daß die Auflösung ausgesprochen und damit für die zeitigere Anberaumung der Neuwahlen Raum geschaffen wird.

Die Bundesrathsausschüsse haben am Freitag beschlossen, der Bundesrath würde unter Voraussetzung der Zustimmung Bremens sich bereit erklären, den Zollanschluß unter den von den Commissaren vorgeschlagenen Bedingungen zu genehmigen.

Die Beschlussfassung des Bundesraths bleibt ausgesetzt, bis der Senat die Zustimmung der Bürgerschaft eingeholt hat. Die Finanzfrage ist dahin geregelt, daß das Reich die Hälfte der Kosten des Zollanschlusses bis zur Höhe von 12 Millionen übernimmt. Den Zeitpunkt des Anschlusses hat Bremen zu bestimmen, indessen muß derselbe spätestens gleichzeitig mit Hamburg am 1. Oktober 1888 erfolgen. Das Freigebiet ist lediglich zum Schiffsverkehr und Lagerung von Waaren bestimmt; Industriebetrieb ist ausgeschlossen. Den Großindustriellen sind außerhalb des Freigebiets Erleichterungen gewährt, welche den Fortbestand derselben sicherstellen. Vereidigte Lootsen können anstatt Zollbeamte Schiffe nach und aus dem Freigebiet begleiten.

In einer Zuschrift des Reichskanzlers an die Freiburger Handelskammer, welche eine zustimmende Erklärung zu der Colonialpolitik der Regierung erlassen hatte, heißt es: „Die Thatsache, daß aus allen Theilen des Reichs zahlreiche Kundgebungen gleichen Inhalts mir zugehen, bestärkt mich in der Hoffnung, daß unsere Anträge auf Unterstützung der Schifffahrt die Zustimmung des künftigen Reichstages finden werden. Die Zwischenzeit wird zur Begutachtung derselben durch den Staatsrath benutzt werden.“ Der Wirkungskreis des Staatsraths erweitert sich immer mehr, er soll sonach auch zur Begutachtung wirtschaftlicher Projekte der Reichsgesetzgebung herangezogen werden. In Regierungskreisen hat man wenigstens eingesehen, daß die Rolle des Volkswirtschaftsraths nunmehr ausgespielt sein und das Institut eingehen muß.

Nachdem in neuerer Zeit mehrfach geschlossene Eisenbahnbarricaden von Unbefugten geöffnet oder überstiegen worden sind — theilweise sogar trotz der ausdrücklichen Warnungen des Bahnbewachungspersonals —, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten sich veranlaßt gesehen, allen königlichen Eisenbahnbahnhöfen die Weisung zu ertheilen, alle derartigen zur Kenntniß gelangenden Uebertretungen der betreffenden Bestimmungen des Bahnpolizeireglements aufs nachdrücklichste verfolgen und zur Bestrafung bringen zu lassen.

Der fortschrittliche „Reichsfreund“ hatte bestritten, daß in der freisinnigen Partei Mitglieder für die Dampfer-subsventionsvorlage seien. Dagegen bemerkt die „Nat.-Ztg.“: „Dieser Vertuschungsversuch ist gerade so verfehlt, wie es ein ähnlicher bei Gelegenheit des Socialistengesetzes war, und er ist nebenbei durchaus gegen das Interesse der deutsch-freisinnigen Partei. Wären wir dem „Reichsfreund“ Redenschäft schuldig, so könnten wir ihm u. A. drei sehr namhafte Mitglieder der deutsch-freisinnigen Fraction nennen, welche für die Subvention unter der Bedingung besserer Formulirung derselben sind.“

Ein officiöser Berichterstatter schreibt: Dem neuorganisirten preussischen Staatsrath werden bei seinem voraussichtlich im

Herbst erfolgenden Zusammentritte außer rein preussischen Anlässen auch solche der Reichsgesetzgebung unterliegende Materien zur Berathung vorgelegt werden, welche preussische Interessen in höherem oder geringerem Grade berühren. So hat, wie bereits gemeldet, die „Nordb. Allg. Ztg.“ schon angekündigt, daß sich der Staatsrath mit der Frage der surtaxe d'entrepôt zu beschäftigen haben wird. Dann aber gilt es in unterrichteten Kreisen als unbezweifeltes, daß dem Staatsrath auch die Frage wegen Erhöhung der Getreidezölle vorgelegt wird.

Die „Nationalzeitung“ glaubt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit Kaiser Franz Josef am 9. August in Fischl stattfinden werde. Die „Kreuzztg.“ dagegen bestreitet, daß eine Zusammenkunft beabsichtigt sei. Für die von mehreren Seiten gemeldete Dreikaiserzusammenkunft lägen keinerlei Anhaltspunkte vor, in sonst unterrichteten Kreisen sei auch davon nichts bekannt.

Aus Petersburg wird über eine Maßregelung des Prinzen von Oldenburg vom 2. Juli geschrieben: Gestern erfolgte die Enthebung des Prinzen von Oldenburg von seinem Posten infolge eines Streites, welchen er mit dem Großfürsten Vladimir gehabt hat. Die Sache soll sich folgendermaßen zugetragen haben: Nachdem die Truppen bei Gelegenheit des Einzuges der Braut des Großfürsten Sergei Aufstellung genommen hatten, traf auch Großfürst Vladimir auf dem Bahnhofe ein, woselbst schon alle Commandeure der einzelnen Truppentheile versammelt waren. Nur der Prinz von Oldenburg fehlte. Erst kurz vor der Ankunft des kaiserlichen Zuges fand auch er sich ein. Großfürst Vladimir ging ihm entgegen und wendete sich an ihn in französischer Sprache mit den Worten: „Wo bleibst Du denn so lange?“ Der Ton dieser Worte soll ein durchaus liebenswürdiger gewesen sein. Trotzdem fühlte sich der Prinz von Oldenburg veranlaßt, dem Großfürsten in brüskem Tone zu erwidern: „Ach, Du langweilst mich schon mit Deinen ewigen Paraben.“ Großfürst Vladimir, hierdurch verletzt, machte später dem Kaiser von dem Vorfall Anzeige. Da Alexander III. in solchen Dingen keinen Spaß versteht, so wurde denn auch der Prinz schleunigst gemäßregelt.

Mehrere Reichstagsabgeordnete sind nach Schluß des Reichstages nach Danzig gefahren, um den Flottenmanövern beizuwohnen. Der Chef des Panzergeschwaders, Graf Monts, hat die Herren aufs liebenswürdigste aufgenommen und ihnen einen Avisodampfer zur Fahrt von Neufahrwasser nach der Zoppoter Riede zur Verfügung gestellt. Die Manöver nehmen unter den Augen der dienstfertigen jungen Prinzen Wilhelm und Heinrich sowie des Marineministers den günstigsten Verlauf. Ueber die Ernennung des Directors und der beiden

haben, und wenn es nur Harfenisten wären, dann hätten Sie alle Tage eine lustige Gesellschaft hier.“

„Ich danke für die Bande“, brummte der Alte.

„Kralle, schämen Sie sich, die Harfenistinnen sind gewöhnlich noch immer ganz hübsche Mädel.“

„Betrügerisch' Volk, habe traurige Erfahrungen gemacht“, grunzte der Wirth, der seinen kleinen Verlust noch immer nicht verschmerzen konnte.

„Ach, bei Ihnen kehren ja solch' lustige Vögel gar nicht ein“, lachte Fichtner.

„Waren hier und haben mich richtig überlistet.“ „Na, das kommt mir nicht mehr vor.“

„Wer Sie alten schlauen Fuchs überlisten will, muß früh aufstehen.“

„Im, waren auch früh aufgestanden“, grunzte der Waldschenkwirth ein wenig geschmeichelt. „Denken Sie sich, Herr Assessor“ — ohne eine Ständeserhöhung ging es nun einmal bei Kralle nicht ab — „kommt am Abend ein Mädel und ein alter Kerl mit Fuhrwerk und wollen bei mir übernachten. Gut, ich verlange aber nur für zwei Personen und mache, die Beche noch dazu billig, und was meinen Sie? fuhr der Waldwirth mit untergestemten Armen und erhobener Stimme fort, hatte nicht das Gefindel noch ein zweites Frauenzimmer versteckt das sie dann durchs Fenster hereingelassen und das in meinen Betten geschlafen hat, ohne einen Pfennig zu bezahlen? Sehen Sie, solches Kuntreiberpack sucht auf alle Weise die armen Wirths zu prellen. Na, mir sollen sie nicht mehr kommen!“

Auf das weitere Forschen Fichtners, der sich ganz ungläubig stellte, versicherte Kralle hoch und theuer, daß dieses Volk ihn wirklich in solcher Weise betrogen habe, und rief zur Befestigung seiner Behauptung seine Frau herbei. Zwar sahen und nickten, aber doch sehr bestimmt, bestätigte Frau Kralle die Angaben ihres Mannes und beschrieb ganz genau die beiden Frauenzimmer.

„Glauben Sie es nun?“ rief Kralle triumphirend und setzte gleich ärgerlich hinzu: „So wird man betrogen.“

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Ueber den Oberförster lauteten die Urtheile verschieden, die einen nannten ihn hastig, aufbrausend, die andern gutmüthig und freundlich, aber alle wußten davon zu erzählen, daß der alte Regler seinem Herrn gegenüber kein Blatt vor den Mund genommen, und daß die beiden oft sehr hart an einander gerathen waren.

Zuletzt vernahm der Rath noch einmal den Kutscher. Seltsam genug, auch der veränderte jetzt seine Aussage. — Er gab an, daß er den Mann mit den blanken Knöpfen nicht unter, sondern ein Stück hinter der Ecke bemerkt und auf Vorhalten des Beamten, daß seine heutige Aussage von der früheren abweiche, sagte er mit der harmlosesten Miene von der Welt:

„Rath Herrchen, verstehe nicht gut deutsch.“

„Sie haben aber ausdrücklich gesagt, daß Sie den Mann dicht unter der Ecke bemerkt.“

Der Kutscher schüttelte den dicken Kopf und blieb bei seiner Behauptung, daß ihn der Rath nicht verstanden, selbst als ihm der Beamte vorhielt, daß er auch an Ort und Stelle den Platz so bezeichnet, beharrte der verschlagene Kerl hartnäckig dabei: „Rath Herrchen hat mich nicht verstanden.“

Wie auch Müller den Kutscher in die Enge treiben wollte, der Wasserpolad war zu einer anderen Angabe nicht zu bewegen und zeigte die ganze Verschmitztheit dieses wunderlichen Menschen. Mochte ihm auch der Rath noch so ernst und feierlich die Wichtigkeit des Eides vorhalten, ihn darauf aufmerksam machen, daß seine erste, falsche Aussage ihm leicht eine Untersuchung zuziehen könne, der Polade war nicht zu erschüttern und leistete mit frecher Stirn und in höchster Gleichgültigkeit auch diesen Eid.

Vielleicht war die Vermuthung Fichtners nur zu begründet. — Das leidenschaftliche, ränkesüchtige Frauenzimmer ließ sich am Ende noch zu ganz andern unbefonnenen Schritten hinreißen, die sie selbst ins Verderben lockten, während sie das ihres Todfeindes damit bereiten wollte.

„Haben Sie nichts erfahren, was meinen armen Felix aus dem Gefängniß erlösen könnte?“ fragte Werner beim Abschied.

Müller zuckte die Achseln. „Bestimmtes nicht, wohl aber habe ich die Anhaltspunkte, die mich darauf schließen lassen, daß der Verbrecher in einer ganz anderen Richtung zu suchen ist, mehr kann ich Ihnen bis jetzt nicht sagen.“

„Und ich habe die Gewißheit dafür“, raunte Fichtner dem Freunde zu, während dieser in den Wagen stieg, „ich melde mich morgen bei Dir zum Verhör, doch wäre es mir lieb, wir könnten die Sache bei einer Flasche Rheinwein und einer Cigarre abmachen.“

Die neue Spur.

Fichtner war nicht Müdig gewesen, hatte er bisher schon auf eigene Hand allerlei Erkundigungen eingezogen, heimlich überall umher spionirt und eine bestimmte Fährte verfolgt, so bekam seine Thätigkeit durch Gretchens geheimnißvolle Bestätigung eine ganz bestimmte Richtung. Er zweifelte nicht daran, sie habe ihm mittheilen wollen, die Harfenisten hätten in der Waldschenke übernachtet und er solle sich dort nach den näheren Umständen erkundigen. Wie sie zu dieser Kenntniß gelangt sei, und was sie zu der Annahme berechtigte, wußte er nicht und kümmerte ihn auch vorderhand nicht, er hielt sich lediglich an das Thatsächliche.

Eines schönen Tages suchte er die Waldschenke auf, trant einen Schnaps und spann mit dem alten Kralle eine Unterhaltung an.

Der Wirth klagte, wie gewöhnlich, über schlechte Zeiten und geringe Einnahme.

„Kralle, Sie müßten hier öfters einige Musikanten

ständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes sieht man schon in der nächsten Sitzung des Bundesrathes, dem das Vorschlagsrecht bei Sr. Maj. dem Kaiser zusteht, Mittheilungen entgegen. Hinsichtlich der Besetzung der Subalternstellen, nämlich eines Bureauvorstehers, von vier Bureaubeamten und drei Kanzlei-Secretären, sowie von vier Kanzleidienern scheint die Wahl schon getroffen zu sein, indem man aus dem für die betreffenden Zwecke schon geschulten Personal des Reichsamtes des Innern die geeigneten Persönlichkeiten entnehmen wird. Zunächst wird das Reichsversicherungsamt seine Thätigkeit in den Räumen des Reichsamtes des Innern, Wilhelmstraße 74, beginnen: da die letzteren aber auf die Dauer nicht genügen, so ist man mit dem Auffuchen einer geeigneten Localität für das Amt beschäftigt. Die Wahl der nichtständigen acht Mitglieder des Amtes, von denen der Bundesrath vier ernannt, erfolgt erst in etwa 1 bis 2 Monaten, nachdem von den ständigen Mitgliedern und Beamten die nothwendigen vorbereitenden Arbeiten vollendet sind. Die hauptsächlichste Thätigkeit des Reichsversicherungsamtes wird zunächst die Bildung der Berufsvereinigungen sein.

In Dänemark, dessen König mit unserem Kaiser am letzten Mittwoch in Wiesbaden zusammentraf, wird die liberale Majorität im nächsten Landtag so überwältigend sein, daß das Ministerium Estrup wohl von der Bildfläche verschwinden und liberalen Männern Platz machen wird. Eine weitere Folge der liberalen Beharrlichkeit des dänischen Volkes wird unzweifelhaft die zunehmende Neutralisirung des dänischen Königreichs sein, wozu die verwandtschaftliche Harmonie zwischen Kaiser Wilhelm und König Christian erheblich beitragen dürfte.

Marine.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 1. Juli ist dem Corvetten-Capitän im Marinefabe Meier der nachgeordnete Abchied mit der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Marinebediente vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

Der Marine-Unterarzt Dr. Dammann von der 2. Matrosen-Division ist zum Marine-Arzt 2. Classe befördert.

S. M. Artilleriegeschiff „Mars“, Commandant Capt. z. S. Glomsda v. Buchholz, hat heute Vormittag die hiesige Rade verlassen und ist zur Fortsetzung der Schießübungen nach Schillig-Rade gegangen.

Corvetten-Capt. Dittmer, Ausflugs-Director der hies. Kaiserl. Werft, ist von Urlaub zurückgekehrt.

Feuerwerks-Hauptmann Thoma von der Marine-Artillerie-Inspection zu Kiel ist zur Vornahme der administrativen Revision der Bestände des hiesigen Artillerie-Depots hier eingetroffen.

Für die Zeit der Beurlaubung des Vootsencommandeurs v. Krohn hat der Oberlootse Knuth die Führung der Geschäfte des Vootsencommandeurs übernommen.

Kiel, 5. Juli. Die Glattecks-Corvette „Nympe“ verläßt am Montag die Rade von Zoppot, um sich nach Kiel zu begeben und hier für die längere Reise nach den südlichen Gewässern auszurüsten.

Flottenmanöver.

Danzig, 4. Juli. Bis 4 Uhr Nachmittags des gestrigen Tages war von einer weiteren Ausführung irgend einer Nummer des Geschwaderübungsprogramms an Bord der Schiffe nichts bekannt, als der Chef der Marine plötzlich den Befehl signalisirte: „Mar zum Wetttrudern.“ Es gibt im Dienste an Bord wohl kaum einen Befehl, dem seitens der Mannschaft und der Subalternoffiziere mit solcher Bereitwilligkeit und mit so emsigem Eifer nachgekommen wird wie diesem. In wirklich ganz unglaublich kurzer Zeit wurden seitens der Mannschaft die Vorbereitungen zum beliebigen „Wettpullen“ fertiggestellt. Arbeiten, die sonst im Tempo gewöhnlicher Ausführung geschehen, werden jetzt in halber Zeit vollendet. Im Nu sind alle Bootsgattungen im Wasser, die Gigs, Kutter, Jollen, Pinassen und Barkassen, alles fliegt an den ausgefahrenen Davids hinab, jedes der kleinen Fahrzeuge wird noch einmal auf das genaueste auf seine Tüchtigkeit untersucht und nachgesehen, ob Ruder, Pinnen und die Bänke in solidem Zustande sich befinden, denn das Verlegen oder Zerbrechen irgend eines Boottheiles kann den schon halb errungenen Sieg wieder in Frage stellen. Endlich werden alle diese kleinen Fahrzeuge bemannt; die Leute sind so leicht wie möglich gekleidet, Brust und Arme sind frei. Langsam rudern sie nach ihrem Start hin, der Bootsführer, der am Steuer sitzt, gibt seiner Bemannung noch alle mög-

lichen Rathschläge, alle Kunstgriffe des „Pulens“ werden mit größter Lebendigkeit besprochen. Alle Bootsgattungen waren beim gestrigen Wetttrudern vertreten, mit Ausnahme der Prähme. Daß diese letzteren nicht mit an dem Feste Theil nahmen, war ein ganz besonderer Verdruß der Matrosen und der anderweitigen Schiffsbemannung, denn diese kleinen viereckigen Flöße, die zum Anstreichen des Schiffsrumpfes und noch Anderem benutzt werden, gaben bei früherem Wetttrudern das Material ab, mit welchem den ganzen Ruderfesten früherer Jahre der carnavalartige Anstrich gegeben wurde. Als Vollschiße wurden diese kleinen Prähme aufgetakelt, mit vieler Phantasie in chinesische Dschunken umgewandelt, anderen wurde das Ansehen mächtiger Dampfer gegeben, indem man auf das nur wenige Zoll tiefliegende Fahrzeug große Schrote von Pappe anbrachte, in welche man große Mengen schwelenden Wergs hineinwarf und dadurch künstlich den schwarzen Rauch herstellte. So gab es früher bei dem Wetttrudern die unglaublichsten Aufzüge, Motive aus allen Gegenden der Weltmeere hatten die biederer Matrosen ihren Ideen zu Grunde gelegt und mit vieler Kunst und Phantasie hatten sie sich in Schlingängige des großen himmlischen Reiches sowohl, wie in haarsträubend tätowirte Rothhäute verwandelt.

Wer das Seesport liebt, der weiß es ganz genau, wie sehr es solche Sachen liebt, wer denkt nicht an die lächerlichen und doch so hübschen Aufzüge, die an Bord selbst aller Rauffahrtsschiffe beim Passiren der Sonnenlinie denen gebracht werden, welche zum ersten Mal auf die andere Erdhälfte kommen. Es ist eigenthümlich und bezeichnend für die Freude, welche die Matrosen an diesen Carnevalscherzen zur See haben, daß sie nach Jahren noch mit großer Wärme von solchen Sachen sprechen und sich der Einzelheiten auf das genaueste erinnern. Das sind Gebräuche, welche von der Mannschaft unserer Marine so sehr geliebt werden, die aber gestern nicht zur Anwendung kamen.

Für die schwere Barasse und die Pinasse war der Start unweit der Landungsbrücke bei Zoppot. Ein Boot mit gelber Flagge lag daselbst als Distanzbestimmung bereit, und eine Dampfbarasse fuhr die Front der Wettboote ab, welche sich hier in einer Linie aufstrangirten. Vom Flaggschiff tönte ein Kanonenschlag herüber, das Zeichen zum Beginn des Ruderns. Die kleine Dampfbarasse glitt noch einmal schnell die Front hinab, um zu sehen, daß alle Boote die gleiche Distanz vom Flaggschiff hatten, ein Pfiff, und die vielen Ruder der vordersten vier Pinassen flogen ins Wasser. Am Steven eines jeden Bootes wehte eine farbige Flagge, dadurch die Schiffe bezeichnend, zu welchen sie gehörten. Der Schaum sprühte empor, die Ruder bogen sich unter der großen Anstrengung der Bemannung und mit außerordentlicher Schnelligkeit flog diese schwere Bootsgattung dem Ziele, dem Flaggschiff „Baden“ entgegen, gefolgt von den Augen der Zuschauer auf der dichtbesetzten Landungsbrücke zu Zoppot und der zurückgebliebenen Besatzung der Schiffe.

Wenige Minuten nach dem Starten der Pinassen folgten die noch schwereren Barassen und an dem leichten Handhaben der zu dieser schwersten Bootsgattung gehörigen colossalen Ruder konnte man auf die kräftigen Arme schließen, die sie führten. Jede verschiedene Art der Boote hat einen Preis, und gleiche Boote concurrirten natürlich nur unter einander, so daß Barasse nur gegen Barasse, Gig gegen Gig, Jolle gegen Jolle u. s. w. lief. Die Abgangsstelle für die leichten Boote lag dem Strande ferne und konnte demnach vom Lande nicht vollkommen übersehen werden, zumal das Wasser nicht ganz ruhig war und die „Baden“ ziemlich weit in See hinaus lag. Jeder ankommende Sieger wurde vom Flaggschiff mit Musik und von der Bemannung seines resp. Schiffes mit Hurrah empfangen. Stolz und mit glühendem Antlitz zogen die Sieger in ihren Fahrzeugen zurück, freudig begrüßt und beglückwünscht von ihren Kameraden und den Offizieren, und die Mannschaft wird am Abend auf den Schiffen nicht weniger vergnügt gewesen sein, wie die Offiziere nach dem Wetttrudern auf dem Lande.

Notales.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Von einem gestern Nachmittag aufziehenden Gewitter haben wir hier den besten Theil,

einen stundenlang andauernden Regen erhalten, welcher nach der vorausgegangenen Trockenheit allem Grün eine herrliche Frische verlieh. Abends war Luft und Wetter prächtig geworden.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Der Major und Ingenieur-Offizier vom Plaz Frhr. v. Gys ist von Urlaub zurückgekehrt.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Am Sonnabend Nachmittag traf ein mächtiger Schwarm von Wasserjungfern (Libellen) hier ein, von Norden nach Süden weiterziehend. Ungezählte Tausende dieser sehr flugkräftigen Insekten blieben als ermüdete Nachzügler hier zurück und zerstreuten sich fast über die ganze Stadt. Noch gestern Vormittag schwirrten zahlreiche Schaaere derselben in Stadt und Umgegend herum. — Von Geestemünde wird über das Auftreten eines Libellenzuges, der eine förmliche Wolke bildete, schon vom 4. Juni Näheres berichtet. Das Auftreten der Libellenschwärme kommt nicht häufig vor; der letzte wurde vor 5 Jahren beobachtet. Die Ursachen, welche das an den Uferändern, im Schilf u. vorkommende Insekt zu diesen zeitweiligen Wanderungen veranlassen, sind noch nicht aufgeklärt.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Im Verlage von Lipsius und Tischer in Kiel ist jetzt in Broschürenform eine Rede erschienen, welche der hierorts in bestem Andenken stehende Marine-Stationen- und Oberpfarrer Hr. Langheld bei Gelegenheit des ersten Provinzialverbandfestes der Kampfgenossen-Vereine in Schleswig-Holstein am 22. Juni im Auftrag des Fest-Comitees gehalten hat. Die Rede verheißt in einem Rückblick auf den deutsch-französischen Krieg vom Jahre 1870/71 die Thaten des deutschen Kriegsheeres. So viel auch dies Thema schon besprochen und beschrieben wurde, so erinnern wir uns nicht, jemals einer lebendiger und frischer Schilderung der Großthaten des deutschen Heeres in so knapper Form begegnet zu sein. Hr. Langheld hat sich als begeisterter und begeisternder vortrefflicher Interpret jenes großen Kriegs- und Siegeszuges gezeigt und können wir nur allen Freunden und Anhängern unseres langjährigen Marine-Stationen-Pfarrers den Ankauf der kleinen billigen Broschüre (hier zu haben bei C. Lohse) bestens empfehlen.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Trotz der nicht zweifelhaften Witterung brachte der Bürgergesangsverein gestern seinen Beschluß eines Ausfluges nach Barel zur Ausführung. Obgleich schon zur Mittagszeit der Ausbruch eines Gewitters unsicher vorherzusagen war, hatten sich doch so viel wettermuthige Sänger zusammengefunden, daß jede Stimme gut vertreten war und der Sangeslust ein Hinderniß nicht im Wege stand. Das Gewitter trat bereits während der Fahrt auf und nöthigte dann der länger andauernde Regen die Gesellschaft, ca. anderthalb Stunden in den Bahnhofsräumen zu verweilen, welche Wartezeit jedoch durch Gesang und Scherz recht kurzweilig wurde. Später wurde noch dem Hotel Ebole ein zweistündiger, mit allerlei Amusement verbundener Besuch abgestattet, bis das wieder schön werdende Wetter den herrlichen Spaziergang nach dem Kaffeegauze gestattete. Die nun folgenden Stunden bis zur Rückfahrt, die u. A. auch zu einem Besuch der „Burg Hohenzollern“ ausgenutzt wurden, verfloßen nur zu schnell in Folge der grundgemüthlichen Stimmung, welche über das tieberreiche muntere Sängercorps gekommen war. Jedenfalls haben sich alle Teilnehmer an der Fahrt herrlich amüsiert und sind besonders dem Vereinsvorstand und dem Hrn. Dirigenten dankbar für die erfolgreichen Bemühungen, allerlei Amusement zu schaffen.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Am letzten Donnerstag verunglückte der frühere Bierverleger Irrgang beim Baden unweit Wilhelmshöhe; ein plötzlich eingetretener Schlaganfall soll die Selbstrettung unmöglich gemacht haben.

Wilhelmshaven. Nachdem die neue Kreisordnung für die Provinz Hannover publiziert und damit die demnächstige Eintheilung der unteren Verwaltungsbezirke endgültig festgestellt ist, verlohnt es sich wohl, auf die bevorstehenden Änderungen einen Blick zu werfen. Aus den bestehenden 43 selbstständigen Städten und 100 Amtsbezirken werden 8 Stadt- und 69 Landkreise gebildet. Die Landdrostei Lüneburg enthält 3 Stadtkreise, Hildesheim deren 2, Stade gar keine, die übrigen Landdrosteien je einen. Während Hildesheim 15 Landkreise umfaßt, kommen auf Aurich nur 6. Völlig unver-

Fichtner wußte geschickt von den beiden Wirthsleuten so viel herauszubringen, daß ihm kein Zweifel blieb, es sei Libussa gewesen, die erst weit später in der Waldschenke eingelehrt sei und sich heimlich wieder mit der Schwester vereinigt habe. Damit fand er seine von vornherein gefaßte Vermuthung bestätigt, daß Libussa allein die Schuldige sei.

Wie hatten an jenem Abend ihre Augen raschfunkelnd geblitzt, und wie recht hatte er gehabt, daß er nicht mitgefahren war. Ohne diese Vorsicht wäre ihm, und nicht dem alten Brausedorf, das Lebenslicht ausgeblasen worden. —

Noch immerhin das Dasein ihm nicht mehr viel bieten, so plötzlich aus der Welt hinweggerafft zu werden, war doch nicht nach seinem Geschmack, und er pries seine Vorsicht, die ihn vor einem solchen Schicksal bewahrt.

Für den Referendar unterlag es jetzt gar keinem Bedenken, daß Libussa die Mörderin sei. Sie hatte sich von den Jhrigen getrennt und ihm aufgelauert, und war durch den Tausch der Oberkleider irreführend worden, so daß sie anstatt den ehemaligen Geliebten den alten Brausedorf erschossen hatte. Dem leidenschaftlichen Mädchen war eine solche That wohl zuzutrauen. Es unterlag keiner Frage, — sie mußte die Mörderin sein, und sein Verdacht wurde durch die Mittheilungen der Krallschen Eheleute noch bestätigt. Wie wäre sonst Meta, die stets so unzertrennlich von der Schwester war, allein in der Waldschenke eingetroffen, um in jener Schenke das Eintreffen Libussas abzuwarten.

Fichtner folgerte ganz richtig, daß Meta nicht habe weiter wandern wollen, um in jener Schenke das Eintreffen Libussas abzuwarten. Und dann, wie zerschollen war seitdem die kleine Gesellschaft! All sein Forschen und Fragen in der ganzen Umgegend konnte ihren ferneren Verbleib nicht ermitteln. Nur soviel erfuhr er, daß diese Leute in großer Hast weitergefahren seien, und sich unterwegs nirgend hätten bestimmen lassen, nur ein einziges mal aufzuspielen.

Diese eilige Flucht mußte Libussa noch mehr verdächtigen.

Nachdem der Referendar mit großer Mühe und Sorg-

falt alle diese Erkundigungen eingezogen hatte, meldete er sich bei seinem Freunde an und suchte ihn in den Nachmittagsstunden in seiner Wohnung auf, um ihm das Resultat seines Nachforschens und seiner daraus geschöpften Vermuthung mitzutheilen.

Müller hörte ihm aufmerksam zu. Wenn sich wirklich noch für den Verdacht Fichtners festere Anhaltspunkte gewinnen ließen, dann war ja mit einem Schlage das Dunkel gelichtet, diese Ueberzeugung mußte sich dem Rath augenblicklich aufdrängen.

„Wenn es Dich nicht peinlich berührt“, sagte der Rath zu Fichtner, „dann erlaube mir die Frage: was hat dieses Mädchen zu einer solchen Rachsucht aufgebracht?“

Fichtner fuhr mit einiger Verlegenheit durch das dünn werdende Haar.

„Es ist eine alte Geschichte“, begann er, sein Erröthen niederzukämpfen und die Formen und Sicherheit eines Mannes von der Welt vorkührend. „Ein unglücklicher Liebhaber geräth immer auf Abwege, entweder ergiebt er sich dem Trunk oder wirft sich an irgend eine Dirne weg. Ich lavirte so ziemlich zwischen beidem hin und her. Seitdem mich Frau v. Brausedorf mit solcher Kälte behandelt, suchte ich mich zu betäuben. Da kam mir Libussa und ihre Schwester in den Bursch, ich machte zuerst der älteren ein wenig den Hof, es war reine Laune, vielleicht auch Absicht — was weiß ich, — denn im Grunde gefiel mir Libussa besser. Sie war so feurig, leidenschaftlich und damals von einer blendenden Schönheit. Wäre ich nicht wie mit magischer Gewalt an jene Frau gefesselt gewesen, dann würde ich Libussa vielleicht wirklich geliebt und auch geheirathet haben — so aber — nun genug, ich trieb ein freies Spiel mit ihrem Herzen: als sie es erkannte, schlug natürlich ihre heiße Liebe in den glühendsten Haß um, und ich fühle es selbst, ich habe diesen Haß verdient, es scheint einmal, als habe das Schicksal Dich zu einem Richter bestimmt, vernimm auch ungeschmückt und rückhaltlos noch dieses Kapitel meiner Verirrungen“, setzte der Referendar mit einem trüben Lächeln hinzu.

Der Ton, in dem Fichtner weiter erzählte, war ein anderer geworden, und die raschen Athemzüge verriethen die Bewegung seines Innern. Müller hatte sich nicht getäuscht, das bessere Selbst des Freundes war in dem wilden Strudel noch nicht völlig untergegangen und immer wieder trat sein von Haus aus trefflicher, gutmüthiger Character zu Tage. Nur das Geschick, seine unselbige Leidenschaft hatten seine besseren Eigenschaften in den Hintergrund gedrängt.

Der Referendar starrte einen Augenblick düster vor sich hin — wieder kam ihm sein ganzes verfehltes Leben zum Bewußtsein, wie viel dunkle Schatten ruhten über seiner Vergangenheit! — Er hatte grausam das Lebensglück dieses Mädchens zerstört, ihr Herz betrogen und aus der wilden Flamme ihres Hasses konnte er am besten erkennen, wie tief, wie glühend sie ihn einst geliebt haben mußte. Wäre nicht sein Leben ein anderes, glücklicheres geworden, wenn er dieses treue hingebende Herz für immer an sich gefesselt und um ihretwillen sich wieder eine bürgerliche Existenz zu eringen gesucht hätte, anstatt sein Dasein in dieser erniedrigenden Abhängigkeit, in diesem wüsten Nüchternen hinzubringen? — Zu spät! zu spät! Aus den verhängnißvollen Schlingen, die Leichtsinns und Thorheit um unsere Füße gezogen, giebt es selten ein Entrinnen, es gehört dazu eine fast übermenschliche Kraft und Fichtner fühlte selbst, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen sei.

„Jahre sind darüber verstrichen“, begann er nach einer Pause, „aber so oft der Zufall nur Libussa wieder einmal mir entgegen führte, bekam ich doch einen ordentlichen Stich ins Herz. Du siehst, lieber Freund, daß ich lange noch nicht solch ein Roué bin, als die Leute glauben“, setzte er mit einem schmerzlichen, halb sich selbst verspottenden Lächeln hinzu.

An jenem verhängnißvollen Abend traf ich sie wieder, sie war aufgeregter, leidenschaftlicher denn je. Die Zeit schien die Flamme ihres Hasses nicht gemindert, nur verstärkt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

ändert in ihren Verhältnissen bleiben (abgesehen von den 8 Städten Hannover, Hildesheim, Göttingen, Celle, Harburg, Lüneburg, Osnabrück und Embsen, welche Stadtkreise werden) nur die 15 Aemter Diepholz, Hannover, Hildesheim, Uslar, Zellerfeld, Izenhagen, Lüneburg, Achim, Zeven, Freiburg, Osnabrück, Wittlage, Iburg, Embsen und Weener, welche in ihrer bisherigen Größe und genau dem bestehenden Umfange zu Kreisen erhoben werden. Vollständig aufhören zu existieren werden Tostedt, Lüneburg, Dorum, Osten, Lehe, Lilienthal, Hafelünne, Fährtenau, Börden, Esens und Stedhammen. Nicht weniger als 35 Orte würden den bisherigen Amtsbezirk verlieren und dadurch naturgemäß in ihren Erwerbs- und Verkehrsverhältnissen mehr oder minder geschädigt werden. Etwa 12 der zum Eingehen bestimmten Aemter sind übrigens seit mehreren Jahren schon nicht mehr besetzt gewesen, sondern von den Beamten eines Nachbaramts commissarisch verwaltet; aber immerhin war doch der eigentliche Amtsbezirk noch da, die Amtslokale, die Akten, das Unterpersonal war an Ort und Stelle; der commissarische Beamte mußte seine Termine dort abhalten, die Amtsversammlungen fanden dort statt, das Publikum hatte seinen amtlichen Verkehr dort. Alles das wird am 1. April f. J. mit einem Schlage aufhören und deshalb werden auch diejenigen Amtsbezirke, welche schon länger eines selbstständigen Beamten sich nicht mehr zu erfreuen gehabt haben, durch den Eintritt der neuen Organisation empfindlich berührt werden, was natürlich in noch höherem Maße bei den bis zuletzt mit selbstständigen Beamten besetzten Aemtern zutrifft. Die Schädigen und Nachteile für einzelne Orte wegzuleugnen, wäre verkehrt, aber ihnen entscheidendes Gewicht beizulegen, wäre noch viel verkehrt; diese verhältnismäßig geringen Uebelstände müssen eben mit in den Kauf genommen und verschmerzt werden. Der Segen der neuen, endlich für die Dauer bestimmten Ordnung mit ihrem kräftigen Selbstverwaltungssystem wird sich bald genug allgemein fühlbar machen.

† Bant, 7. Juli. Wie wir bereits bemerkten, wird jetzt hier die bessere Gelegenheit zum Baden so stark benutzt, daß die beiden Bäder zum An- und Ausziehen bei Weitem nicht genügen. Leider sind die Grenzen zwischen Männern, Frauen- und Kinderbädern nicht durch Tafeln bemerkbar gemacht. Wenn die meisten Personen sich auch aus eigenem Antriebe bestimmte Grenzen ziehen, so sahen wir doch, daß es für Manche nöthig erscheint, daß die Baderegeln durch Anschlagtafeln in Erinnerung gebracht werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 5. Juli. Wir hatten hier gestern Nachmittag von 2 Uhr ab ein recht heftiges Gewitter, welches leider ein Brandunglück herbeiführte. Um 2¼ Uhr schlug der Blitz in die Scheune und das Wohnhaus des Domänen-Vorwerks Nr. 2, das sogenannte „Weiße Haus“ zu Upjever, im Augenblick Alles in Flammen legend. Der Pächter, Herr Johann Gerdes Feld, war am Morgen nach Accum gefahren, und wie er gestern Abend zurückkam, fand er sein Heim total zerstört. Das Mobiliar des Wohnhauses ist größtentheils gerettet, wenn auch sehr viel beschädigt worden ist. Verfehlt ist dasselbe bei der Ferversen Brandversicherung. Das Mauerwerk der Gebäude ist größtentheils stehen geblieben, dagegen ist vieles Inventar, wie Wagen, Dreschmaschine, überhaupt Alles, was sich in der Scheune befand, total verbrannt. Das vorhandene lebende Vieh wurde frühzeitig gerettet. Leider wurden wir hier im Kirchdorfe erst um 6 Uhr gewahrt, daß das weiße Haus zu Upjever brannte, doch sofort ging im Galopp mit der Spritze dahin ab und wurde mit Energie die Rettungs- und Löscharbeit begonnen, doch bald versagten die Pumpen, so daß es an Wasser fehlte. Glücklicherweise hat sich das Feuer auf das Gebäude beschränkt und ist nicht in den nachstehenden Föhrenbusch gegangen. 1878 ist dieses Gebäude schon einmal abgebrannt.

C. Barel, 7. Juli. Am Sonnabend Morgen brach in der Ziegelei des Herrn Ehlers zu Wapelerfel Feuer aus und wurde ein Theil derselben eingestürzt; auch verbrannte eine nicht unbedeutliche Menge Torf.

Wittmund, 4. Juli. Nach langer Hitze entlud sich heute über unserer Gegend ein mit erquickendem Regen verbundenes Gewitter. Der Blitz schlug in die Suits'sche Mühle ein und äscherte sie total nach einer Stunde ein. Dank dem günstigen Südostwinde blieb das Feuer auf den Herd beschränkt. Wenig Getreide konnte aus der Mühle gerettet werden, da weder Herr Suits noch sein Sohn zu Hause waren und die Mühle in einem Augenblick ganz in Flammen stand. Man meldet auf 2 Stellen östlich von hier Brand. (Distric. Ztg.)

Zur Choleraepidemie.

Toulon hat in gewöhnlichen Zeiten eine wechselnde Bevölkerung von Matrosen, Soldaten, Marinetruppen u., die nun alle fortgeschickt sind, und von der ansässigen Bevölkerung von 69 000 Menschen sind 40 000 in die Umgegend gestüht. Unter Anderen sind 3000 Arsenalarbeiter mit ihren Familien fortgezogen. Alle Arbeiten, alle Geschäfte stehen still, selbst die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln ist nothdürftig. Der Tod des reichen, stattbekannten Schlachters Camille hat Mittwoch nicht weniger als 6000 Menschen aus der Stadt getrieben. Der Schrecken war so groß, daß die eigene Familie des Verstorbenen floh, ohne für die Bewachung von Hab und Gut Sorge zu tragen, so daß die Polizei einschreiten und das Haus besetzen mußte. Admiral Peyron hatte verfügt, daß den Marinesoldaten auf begründete Gefühle ohne Schwierigkeiten Urlaub ertheilt werde. Als die Verfügung bekannt wurde, zog die ganze Mannschaft sofort Gefolge, Certificate zum Theil der lächerlichsten Art, aus der Tasche, um Urlaub zu begehren, so daß die Behörden die Verfügung beschränken mußten. Am 3. Juli lagen 105 Cholerafranke in den Hospitälern, 14 neue Fälle sind im Laufe des Tages hinzugekommen. Die Schulen sind geschlossen.

Die meiste Sorge erregt im Augenblick Paris. Es wird behauptet, daß die dort vorgekommenen zwei oder drei Fälle nur cholera nostras seien, und daß der Gesundheitszustand vorzüglich wäre. Die Zufuhr von Gemüsen und anderen landwirthschaftlichen Produkten von Toulon und Marseille ist für die Pariser Markthallen verboten worden. Aus Marseille melden Privatbesitzer, daß nicht so sehr

die Zahl der Cholerafälle, als deren Natur die Aerzte bemerken. Diejenigen, welche sterben, erliegen gewöhnlich in drei Stunden. Zwei Stunden darauf ist der Körper ganz schwarz und decompontirt sich. Dr. Metaxas, Chef der officiellen Sanitätscommission in Marseille, erklärte dem Berichterstatter des „Temps“, gleich nach dem Tode des Studenten Girard habe er gesehen, es sei die asiatische Cholera. Dr. Metaxas befürchtet, wenn nicht die energigsten Präventivmaßregeln getroffen werden, eine bedeutende Ausbreitung des Uebels. Jedenfalls werde die Krankheit nicht so heftig sein, wie im Jahre 1865, da die Actionsmittel gegenwärtig energischer sind. Ungeachtet der wenigen Fälle wurden alle Maßregeln für eine etwaige erste Verbreitung der Epidemie getroffen. 250 Mediciner erklärten dagegen den Gesundheitszustand für vorzüglich und die Mithilfe des Comitees fast für überflüssig.

Toulon, 5. Juli. Seit gestern Abend sind hier 7 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Marseille, 5. Juli. In der letzten Nacht kam hier ein Cholerafall vor.

Vermischtes.

— Berlin, 4. Juli. Heute Morgen trafen auf dem Bahnhof Friedrichstraße die für das Panoptikum bestimmten Kannibalen, sieben an der Zahl, darunter ein Knabe und zwei Mädchen, ein. Eine derselben ist die Tochter des Königs der Nord-Quensland-Schwarzen, welche sich den von dem Unternehmer Mr. Cunningham engagierten Wilden angeschlossen hat. Diese Menschenrace unterscheidet sich von den Afrikanern in vielen Dingen. Die Hautfarbe ist schwarz, dem wohlgebauten Körper fehlt die Stärke und die Muskelkraft, besonders sind die Beine nicht muskulös, das Haar ist lang, fein und leicht gelockt. Auf den Schultern sieht man bei Allen eine Anzahl erhabener Zeichen. Es sind dies die durch das Tätowiren hervorgerufenen Veranarungen, welche sie als eine Priebe betrachten. Die Männer haben die Nasen durchbohrt und stecken als Zierath einen Menschenknochen oder ein Stück Holz durch dieselbe. Sie handhaben mit großer Kunst den Bumerang, die Nationalwaffe der Australneger. Es ist dies eine Wurfwaffe, welche in eine große Entfernung weggeschleudert, sich um sich selbst drehend, wieder zum Werfer zurückkehrt. Es ist das erste Mal, daß diese wilden Naturkinder in Deutschland gezeigt werden.

— In Berlin ist am Freitag der Arbeiter Gronach, der seine Frau und deren Schwester, sowie den Bicewirth des Hauses, in dem diese wohnten, in bestialischer Rohheit getödtet, eine zweite Schwägerin schwer verwundet hatte, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte benahm sich während der ganzen Verhandlung mit cynischer Frechheit.

— Auf der Bierprobe in der Hygiene-Ausstellung in Berlin sind anlässlich des Brautages ca. 120 Tonnen Bier ausgetrunken worden. Jede der 23 Brauereien hatte 5—6 Tonnen gestellt, die Tonne zu 250 Seidel. Um 5 Uhr begann das Fest, und um 10 Uhr war das Bier zu Ende. — Eine achtbare Leistung.

— Köln, 2. Juli. Ein ganz eigenartiger Eisenbahnzug, aus 30 Wagen bestehend, ging heute auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn nach der russischen Grenze ab. Die Wagen sind von der bekannten Firma van der Rijen u. Charlier in Deut auf Bestellung der Deutsch-Russischen Naphta-Import-Gesellschaft in Berlin gebaut, mit großen eisernen Kesseln von 12 000 Liter Gehalt versehen und dazu bestimmt, Petroleum aus dem Kaukasus nach Deutschland zu bringen. Von der Firma Nobel wird das Petroleum in den Delidistricten des Kaukasus gewonnen, gelangt in ähnlichen Wagen an die preussische Grenze, wird hier in Waggons angestammt und in die Wagen der Deutsch-Russischen Naphta-Import-Gesellschaft überführt, die es unter Vermeidung der sehr bedeutenden Passagelosten den Großisten zuführen. (Zrf. Ztg.)

Wesel, 2. Juli. Die Waldbrände mehren sich wieder von Tag zu Tag. So entpand zwischen Haltern und Dülmen am verfloffenen Sonntag ein solcher Waldbrand, daß man bis heute Mittag erst Herr des Feuers geworden ist, trotzdem sehr viele Menschen mit dem Löschwerk beschäftigt waren. Das abgebrannte Holz, ungefähr 2000 Morgen, ist Eigenthum des Herzogs von Croix, des Grafen Westerholt und der Stadt Haltern. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet bis jetzt noch nichts.

— Ein schauerlicher Mord ist, wie der „R. S.-Ztg.“ aus Neglov 29. Juni, mitgetheilt wird, in der Klaffen-thaler Forst bei Seesken, Kirchspiel Wielizken, verübt worden. Der Hilfsjäger und Forstgehilfe Pilseder ging Mittwoch um 1 Uhr Nachts in die königliche Forst, um Wildbiede, resp. die Leute abzufangen, die auf den Wiesen ihre Pferde weiden. Er kehrte nicht wieder. Am folgenden Tage fand man seine Leiche im Forst in schrecklich verstümmeltem Zustande vor. Der Hals und das Genid waren mit einer Senfe vollständig durchschnitten, und nur die Halswirbelsäule hielten den Kopf am Rumpfe fest. Die Brust und der Rücken hatten außerdem über zehn Messerstiche aufzuweisen, von denen mehr als einer lebensgefährlich war. Ferner waren die Arme und der Rücken anscheinend von Schlägen total blau. Die Leiche blieb an Ort und Stelle liegen, bis die telegraphisch herbeigerufene Gerichtscommission aus der Stadt erschien und den Thatbestand aufnahm. Als die muthmaßlichen Thäter sind zwei junge Leute aus Sobollen verhaftet.

— Unter den Händen von Wilderern. Der königliche Forstgehilfe G. Schmid von Büchenbach bei Erlangen wurde Sonntag, den 29. Juni, Morgens 3 Uhr, im Walde von Wilderern in Ausübung seines Berufes ermordet. Außer einem Schuß unterhalb des Kinnes durch den Kopf hatte derselbe einige Stichwunden in der Brust mit seinem eigenen Hirschfänger erhalten; ein Finger ist gebrochen, eine bedeutende Verletzung befindet sich am Nacken, anscheinend von einem Beile herrührend, Zeichen, daß Schmid nur nach heftiger Gegenwehr überwältigt wurde. Als der That verdächtig wurden einige bekannte Wilderer eingezogen und in die Erlanger Frohnstube eingeliefert. Der Schuhmacher Rein von Büchenbach hat sich im Gefängnis erkündigt, außerdem sind verhaftet die Schreiner Johann und Leonhard Sperr und der Maurer-gehilfe Bauer.

— In den Tod gefolgt. Am Montag fand im Hause 1 der Place de la Republique in Paris ein erschütternder

Doppelselbstmord statt. Im dritten Stock wohnen zwei Brüder, Rentner, von denen der eine an einer unheilbaren Krankheit litt. Da er seine Schmerzen nicht mehr ertragen konnte, erschloß er sich. Der Schuß wurde nicht vernommen. Eine Stunde später kam der jüngere Bruder nach Hause und erblickte die Leiche in der Mitte des Zimmers. Der Selbstmörder hielt noch den Revolver in der Hand. Der Bruder entriß ihm denselben und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Als man herbeieilte, lagen die Leichen der beiden Brüder nebeneinander.

— „Eine edle Genugthuung“ überschreibt das „W. Febl.“ folgende Geschichte. Der Bürger einer böhmischen Stadt, Fleischhauer Joseph E., saß in Gesellschaft einiger seiner Bekannten, darunter des Stadtarztes Dr. Franz P., im Garten eines vor der Stadt gelegenen Brauhauses. Der frische Gerstenstamm mundete Herrn E. so gut, daß er in kurzer Zeit eine größere Quantität vertilgt hatte, als ihm gut that. Er zechte sich dadurch ein ganz nettes Räufschchen an, verlor beim Versuche, aufzustehen, das Gleichgewicht und — fiel, wie ein Kruz von Kaufungen, unter den Tisch. Hierüber herrschte unter der Gesellschaft große Heiterkeit und namentlich Herr Dr. P. ließ seiner Laune freien Lauf. Der gefallene Zecher entbrannte aber darob in grimmigem Zorn und versetzte, als er sich wieder erhoben hatte, seinem noch immer lachenden Tischgenossen — eine Ohrfeige. Selbstverständlich änderte sich nun die Situation — der Beleidigte verließ sogleich das Local und bald saß der schlagfertige Herr E. allein im Garten. In den meisten Fällen wäre ein Duell oder eine Gerichtsverhandlung gefolgt; hier kam es aber anders. Am nächsten Tage, als das Räufschchen verslogen war, beehrte sich Herr E., den beleidigten Doctor brieflich und in höflichster Weise um Verzeihung zu bitten und erklärte sich zu jeder Genugthuung bereit. Dr. P. antwortete, er könne die ihm öffentlich angethane Beschimpfung durch die schriftliche Abbitte nicht als verwischt ansehen und begehre jedenfalls Genugthuung; diese habe aber darin zu bestehen, daß Herr E. sich bereit erkläre, zwei arme und brave „Studenten“, so lange selbe die Realschule dortorts besuchen, in unentgeltliche Verköstigung zu nehmen. Der biedere E. ging darauf ein und so verbanken zwei arme Schüler dieser vernünftigen und edlen Auffassung des Begriffes Genugthuung eine hungerfreie Studienzeit.

— Ein eigenthümlicher Prozeß. In Karwangen (Oberaargau) ist ein Prozeß gegen die Juden eingeleitet wegen Thierquälerei beim Schächten. Bekanntlich wird dabei dem Thier einfach der Hals durchschnitten, und dann läßt man es verbluten. Vom Thierschutzverein aus wird gegen die Juden vorgeschritten; aber sie wollen bis jetzt ihr aus dem grauesten Alterthum herkommendes Schlachtfverfahren nicht aufgeben.

— Wahl eines Lebensberufes. Vater: „Sieh Karlchen, Du bist jetzt 12 Jahre alt; hast Du schon daran gedacht, was Du werden willst?“ — Karlchen: „Ei gewiß, Vater, ich weiß es schon genau, denn die Mutter hat erst gestern wieder gesagt: Du wirst gerade einmal so ein Lustikus wie Dein Vater!“

Gemeinnütziges.

— Ein kleiner Eiskeller. Eine billige Vorrichtung, um Eis für häusliche Zwecke aufzubewahren und die theuren Eischränke zu ersetzen, ist folgende: Man verschaffe sich zwei Fässer, ein größeres, das 6 bis 7 Zoll höher und weiter ist, als das andere, kleinere. Den Boden des größeren bedeckt man mit einer Lage Holzkohlenpulver oder Sägespänen. Das kleinere setzt man darauf in das größere und füllt es mit Eis, das man so dicht als möglich zusammenpakt. Dann fällt man die Zwischenräume zwischen beiden Fässern mit Kohlenpulver oder Sägespänen aus, indem man sie gut einrammt und bedeckt die Fässer mit einem Dedel, der mit Padtuch und Sägespänen, Spreu, Häderlingen u. gepolstert ist, und das Ganze schließlich mit einer wollenen Decke, einer Lage Stroh oder einem ähnlichen Material. Die Fässer werden etwas erhöht auf eine Unterlage gestellt und nahe am Boden eine Oeffnung durch beide Fässer gebohrt und mit einem Zapfen verschlossen, damit man von Zeit zu Zeit das Wasser von dem geschmolzenen Eis ablassen kann. In dieser Vorrichtung hält sich das Eis sehr gut, und wenn die Fässer von etwas größerem Gehalte sind, so hat man einen kleinen Eiskeller, in dem man das Eis monatelang aufbewahren kann. Noch sicherer gelingt dies, wenn man das Faß noch mit einem Mantel von Stroh umgibt. Diese Vorrichtung hat noch den Vortheil, daß man sie viele Jahre lang benützen kann. Auch Kisten können auf dieselbe Weise benützt werden.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Hilale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,90 103,45
4	Oldenburgische Coniols	102,— 103,—
	Stücke à 100 M. i. Berl. ¼ % höher.	
4	Preussische Anleihe	100,25
4	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4	Bareiler Anleihe	100,50
4	Gutten-Pilsener Prior.-Obligations	101,90 102,45
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	148,50 149,50
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	93,20 93,75
3 1/2	Hamburger Staatsrente	102,30 103,35
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,10
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	94,20 94,95
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,30 95,
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,20
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,30 99,85
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Bonifia-Priorit.	100, 101
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,45 169,25
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,385 20,485
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17 4,25

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 12 U. 47 M., Nachm. 1 U. 0 M.

— Siehe Inserat über L'estomac von Dr. med. Schrömbgens.

Bekanntmachung.

Die Einwohner des Stadtbezirks, insbesondere die Fuhrleute, werden davon in Kenntniß gesetzt, daß der westlich des neuen städtischen Friedhofs auf der kleinen Panterwirth gelegene Teich als Abladestelle für Bauschutt, Straßenkehricht und Müllgrubeneinhalt benützt werden darf. — Der Inhalt von Abortgruben darf an dieser Stelle nicht abgeladen werden. Nähere Bedingungen erteilt der neben dem Teiche wohnende städtische Todtengräber Tüxen.

Wilhelmshaven, 23. Juni 1884.

Der Magistrat.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 1 Drehbank mit Vorleger und sämtlichem Zubehör, sowie eine Dreh- resp. Patronenbank mit Zubehör und eine goldene Herrenuhr am

Dienstag, den 8. Juli 1884, 2 1/2 Uhr Nachm., in der „Wilhelmshalle“ öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, den 4. Juli 1884.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Gebraunten Caffee

großbohlig, garantiert rein schmeckend, per Pfund 1 Mk.

E. H. Bredehorn, Neuhappens, Neustraße 7.

500 Mk. zahle Dem, der beim Gebrauch von R. Kaufmann's

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnhalbänder.

R. Kaufmann, Berlin SW. In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn F. J. Schindler.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Königliche Fortification u. c. hält stets vorrätig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des Tageblattes.

Fischblasen

und

Gummiblasen

beste Sorte, von 1 bis 3 Ekt. per Duzend, werden gegen Posteingahlung unter Couvert versandt.

G. Dobberitz,

Große Bleichen 15, Hamburg.

Regulateure mit Ständigem Gang und Schlagwerk (solid und elegant) von 26 Mk. an. Wöchentliche Abzahlung gestattet. Ehe man bei Colporteurs für auswärtige Geschäfte Bestellungen macht, wolle man sich im eigenen Interesse vorher an mich wenden.

Schachtelungsvoll

A. Dertinger.

Vorläufige Anzeige.

Mitte September cr. wird beabsichtigt, in der Festhalle des „Wilhelmshavener Schießvereins“, im Stadtteil Esch, die

4. Ausstellung

für Erzeugnisse des Gartenbaues und der Blumenzucht

zu veranstalten.

Gleichzeitig soll mit derselben eine

Geflügel-Ausstellung

verbunden werden.

Interessenten von Wilhelmshaven und Umgegend, die beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, werden gebeten, ihre werthen Anmeldungen baldmöglichst, spätestens bis 1. September cr., dem Unterzeichneten freundlichst zukommen zu lassen.

Das Comitee.

J. A.: H. Ringius.

Nicht nur

süß, süßer, am süßesten

muß er sein, sondern er muß sich ohne Satz auflösen, und empfehle: Milchweißen Zucker, gemahlene Raffinade à Pfd. 40 Pf., Brod-Raffinade à Pfd. 42 Pf., bei Broden 40 Pf., rang. Würfel-Raffinade à Pfd. 44 Pf.

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Roonstrasse Nr. 77
und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.



Ein ebenso wohl schmeckendes als auch gesundes
Sommer-Getränk
bereitet man sich durch Zuguß von 1/2—1 Biqueur-glas des vorzüglichen Bitter-Liqueurs gen.

L'estomac

von Dr. med. Schrömbgens

zu einem Glas Zuckersirup oder kohlensäure Mineralwasser mit Zuckerzusatz. Nicht minder ist in der heißen Jahreszeit der regelmäßige Genuß von 1—2 Glas L'estomac vor oder gleich nach Tisch, sowie besonders Abends vor dem Schlafengehen und nach starkem Wein- und Biergenuß empfohlen.

Haupt-Niederlage bei Herren Gebr. Dirks und bei Herrn Ludwig Janssen, Wilhelmshaven.

Ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Gämmlliche Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes
(Th. Süß)

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Im Verlag von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:
Die Klassiker der Philosophie.
Von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart.
Eine gemeinfachliche historische Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften von **Dr. Moritz Brasch.**
Ausgabe in Lieferungen, mit den Porträts der bedeutendsten Philosophen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen 8°. Band I: „Das Altertum“, ca. 16 Lieferungen, erscheint in rascher Reihenfolge.
Preis der Lieferung 50 Pf.

Fetten Segeberger Rahmkäse

1 1/2 kg 60 Pf.,

do. Rundkäse

1 1/2 kg 35 Pf.

Ludwig Janssen.

Verlag v. Pipsius & Tischer, Kiel.

Nede

a. d. deutsche Kriegswehr von 1870—71

gehalten auf dem Kommerz des I. Kampfgenoßen-Verbandsfestes zu Kiel am 22. Juni 1884

Er. Langheld,

Kaiserlicher Marine-Station- und Oberpfarrer.

Preis 30 Pf.

Vorrätig in der Buchhandlung von Carl Lohse in Wilhelmshaven.

Extrafeine
Glycerin-Abfall-Seife
frei von jeder Schärfe, Pack. à 3 St. 40 Pf. empfiehlt
J. Brantjes.

Neue
Emder Beringe
bei **L. Euling, am Bahnhof.**

Rohrstühle
zum Ausflechten, jeglicher Art, nimmt entgegen
Al. Telfkamp, Korbmacher, Altbeppens.

Neue
Emder Beringe
empfiehlt
P. Seifes.

Uhren sowie alle andern in's Fach schlagende Artikel werden unter Garantie der Güte mindestens 20% billiger, wie allgemein üblich, verkauft und repariert von **A. Dertinger, Uhrmacher, Neuender-Mühlentriebe (Sedan).**

Zu verkaufen
mehrere große und kleine
Schweine.
Müller Farms, Kopperthörn.

Zu verkaufen
eine noch sehr gut erhaltene
Gobelbank.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten
auf sofort eine kleine Familien-Wohnung.
Neuhappens, Neustraße 13 a.

Zu vermieten
eine fein möblierte Stube mit separatem Eingang an einen anständigen jungen Mann.
Göckerstraße 82.

Zu vermieten
ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmer mit separatem Eingang, belegen in Mitte der Stadt.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen,
welches kochen kann und in der Hausarbeit erfahren ist, wird zu sofort oder zum 1. August gesucht.
Von wem? sagt die Expedition d. Blattes.

Gesucht
von einem jungen Mädchen sofort eine kleine unmöbl. Stube. Off. unter 101 an die Exped. d. Bl.



WILHELMSHAVEN.
Mittwoch, den 9. Juli 1884,
Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Abzeichen.
 - 2) Weitere Verabfolgung v. Loosen.
 - 3) Beteiligung an auswärtigen Festlichkeiten.
- Die Mitglieder des Männerchors werden ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Am Dienstag, d. 15. Juli cr.:

General-Versammlung

der

Schuhmacher-Krankenkasse bei Hrn. Hübler, Esch.

Tagesordnung:

- 1) Anschluß an die Kasse der vereinigten Gewerke.
- 2) Abfindung der auf oldenburgischem Gebiet wohnenden Mitglieder.
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Salat-Crème

empfiehlt

Ludw. Janssen.

Gesucht
zum 15. Juli ein ordentl. Dienstmädchen für Hausarbeit.
Frau H. Vogel, Roonstraße 3.

Gesucht
auf sofort ein ordentliches Mädchen auf einige Stunden des Tags.
Näheres Roonstraße 81.

Gesucht
ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort.
Kasernenstraße 3, 2 Tr.

Zwei junge Leute, Werstarbeiter,
können gutes Logis erhalten.
Baack, Kaiserstraße 75.

Derjenige, welcher sich gestern Vormittag beim Baden auf dem Panter-Groden meinen Trauring aneignete, ist erkannt und wird ersucht, den Ring binnen 24 Stunden an die Expedition dieses Blattes abzugeben, widrigenfalls die Sache gerichtlich verfolgt werden wird.

Allen Freunden und Freundinnen ein

herzliches Labewohl.

Funk und Rappert.

Statt besonderer Meldung.
Durch Gottes Hilfe wurde meine liebe Frau heute von einem gesunden Jungen entbunden.

Wilhelmshaven, 7. Juli 1884.

Adolf Lehmann,
Obermaschinenf.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute früh 4 1/2 Uhr starb plötzlich unser liebes Schöngchen

Fritz

im Alter von 3/4 Jahren.
Wilhelmshaven, 6. Juli 1884.

Selene Barth.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr, statt.

Dankagung.

Für die so zahlreich bewiesene Theilnahme an dem Begräbniß unseres lieben Sohnes, des Schiffszimmerlehrlings **Karl August Siegesmund**, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Wilhelmshaven, 5. Juli 1884.

Die tiefbetrübten Eltern:
Aug. Siegesmund u. Frau,
nebst Geschwistern.